

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **49 (1993)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Die Ordnung der Wörter im Gehirn»

Jahrestagung des Instituts für deutsche Sprache vom 16. bis 18. März in Mannheim

Die Zeiten, als wir noch ein Buch aufschlagen mußten, um den Sinn eines Wortes zu erfahren, neigen sich ihrem Ende zu. Der Wissenschaftler von heute, aber auch immer mehr Laien, gehen dazu über, ihr Wissen mit Hilfe der modernen Technik zu mehren. CD-ROM heißt das neue Zauberwort, denn auf den kleinen Acrylscheiben lassen sich nicht nur knackfreie Musikaufnahmen unterbringen, sondern sie eignen sich auch hervorragend zur Datenspeicherung. Auf der letzten Buchmesse in Frankfurt sind einige Verlage schon mit dieser Neuheit aufgetreten: Lexika auf Diskette, das Wörterbuch, das per Knopfdruck bedient wird. Doch die modernen Nachschlagewerke nutzen die neue Technologie noch mit den alten Konzepten. Wer ein Synonym für ein Fremdwort sucht oder eine Information über eine Sachfrage wünscht, bekommt auf dem Display eine Wortreihe angeboten. Nicht anders war es im Buchzeitalter, wo man die Seiten allerdings noch selbst umblättern mußte.

«Es ist mehr als fraglich, ob das menschliche Gehirn die Informationen so speichert, wie wir das von Lexika gewohnt sind», meint die Professorin Gisela Harras vom Mannheimer «Institut für deutsche Sprache IDS»). Sie arbeitet zurzeit an einem computergestützten Projekt über erklärende Synonymik. Darin werden nicht nur mögliche Ersatzwörter geliefert, sondern auch Aussagen über die Verwendung, die syntaktische Umgebung und die Feldzugehörigkeit des gesuchten Wortes getroffen. Antonyme (Gegensinnwörter), Kommentare und Belege sollen eine umfassende Information geben, wie das Wort gebraucht wird. Dieses compu-

terbetriebene Dialogprogramm, das am IDS entwickelt wird, richtet sich nicht nur an Muttersprachler. Es könnte auch Ausländern die Erlernung der deutschen Sprache erleichtern.

In der Projektgruppe von Professorin Harras wurde auch das Thema der Jahrestagung des IDS geboren. Rund 400 Teilnehmer aus dem In- und Ausland nahmen an den Erörterungen über das Thema «Die Ordnung der Wörter – Kognitive und lexikalische Strukturen» teil. Als Referenten sind neben Sprachwissenschaftlern auch Psychologen, Neurolinguisten und Philosophen eingeladen worden; denn in den letzten dreißig Jahren hat sich mit der «kognitiven Wissenschaft» ein interdisziplinäres Fach herausgebildet, bei dem die Erforschung des Gehirns im Vordergrund steht. War diese neue «Superwissenschaft» anfänglich noch in den Labors der NASA beheimatet, die etwa an computergesteuerten Simulationsprogrammen für das menschliche Verhalten interessiert war, dient sie heute je länger, je mehr auch zivilen Zwecken.

Wie werden audiovisuelle Wahrnehmungen im Gehirn gespeichert? Die Antwort auf diese Frage kann auch den Sprachwissenschaftlern bei der Erstellung von Lexika behilflich sein. Die Theorie, nach der Begriffe wie in Wörterbüchern geordnet würden, scheint überholt zu sein. «Es sieht eher so aus, als ob Wortfelder in unserem Gehirn angelegt würden, die nicht alphabetisch sind, sondern den jeweiligen Sinnzusammenhängen folgen», erklärt IDS-Vorstand Professor Rainer Wimmer. Mit dem Begriff «Geld» sei gleichzeitig auch eine Metapher wie «flüssig» verbunden. Wie die Sprachverarbeitung im menschlichen Gehirn tatsächlich organisiert ist, darüber versuchte der Vortrag «Mentales Lexikon: Struktur und Zugriff» von Professor Johannes Engelkamp Aufschluß zu geben.

Auch das Referat «Hirnstrukturen und mentales Lexikon» des Aachener Professors Walter Huber, der als Sprachwissenschaftler in der neurologischen Abteilung einer Uniklinik arbeitet, hat sich mit diesem Thema auseinandergesetzt. Denn in der medizinischen Forschung liegt ein neues Arbeitsfeld für Linguisten, die etwa über Sprachtests herausfinden können, welche Hirnregionen bei einem Unfall verletzt worden sind oder welchen Verlauf der Prozeß des Sprachverfalls nimmt.

Der Computer bietet die Möglichkeit, dreidimensionale Bilder und akustische Signale zur Erklärung von Wörtern heranzuziehen. So könnten durch spezielle Arbeitsprogramme die Speicherung von Wissen im Gehirn imitiert und das Erlernen vereinfacht werden. Auch Fragen wie zum Beispiel die Darstellbarkeit von Sach- und Wortzusammenhängen hatten die Sprachwissenschaftler bei ihrem Treffen im Stadthaus beschäftigt.

Stephan Wolf
(«Mannheimer Morgen»)

Osteuropa

Noch 120000 von früher rund 350000 Deutschen in Rumänien

Die meisten Beobachter sind überrascht: 119436 Deutsche wurden, wie unlängst bekanntgegeben, am 7. Januar des vergangenen Jahres in Rumänien gezählt. Das sind 0,52 Prozent der insgesamt 22760449 Einwohner Rumäniens. Die bisherigen Schätzungen in bezug auf die Deutschen in Rumänien sind mit diesem Ergebnis weit übertroffen: von 70000, höchstens von 80000 Banater und Sathmarer Schwaben sowie Siebenbürger Sachsen sprachen in den letzten Monaten rumänische wie bundesdeutsche Politiker, das Demokratische Forum der Deutschen (DFD) in Rumänien sowie die Medien. In der Heimat lebt heute, wie sich jetzt gezeigt hat, praktisch noch ein Drittel (33,25 Prozent) der 359109 Rumäniendeutschen, die vor 15 Jahren, am 5. Januar 1977, gezählt wurden.

Zahlenmäßig sind die Deutschen die drittstärkste nationale Minderheit, verstreut über alle 40 Landkreise Rumäniens. Mehr als ein Fünftel (22,5 Prozent) der jüngst gezählten Deutschen lebt im westrumänischen Kreis Temesch, 14,1 Prozent im siebenbürgischen Kreis Sathmar. Mehr als 10000 Deutsche leben noch im süd-

westrumänischen Kreis Karasch-Severin und im siebenbürgischen Kreis Kronstadt.

Es fällt auf, daß heuer im Sathmarer Gebiet fast doppelt so viele Deutschstämmige gezählt wurden wie 1977. Vor 15 Jahren hatten sich in den Kreisen Sathmar, Bihar und Salaj bloß 8134 Sathmarer Schwaben zum «Volk der Väter» bekannt. Der sensationelle Sprung erklärt sich durch die Bemühungen zur Wiedererlangung der nationalen Identität. Spätestens seit 1940 waren die Deutschen in diesem Gebiet einer massiven Magyarisierung ausgesetzt. Die Ursachen der Entnationalisierung wurden durch die politische Wende in Rumänien zum Teil aufgehoben. Nun besteht genug Freiraum für das aktuelle und vor 1990 nicht denkbare Unternehmen, die ehemals starke deutsche Sathmarer Volksgemeinschaft wiederaufzubauen.

Aus den anderen traditionellen Siedlungsgebieten der Deutschen in Rumänien werden aussiedlungsbedingte drastische Bestandsseinbußen gemeldet: In Siebenbürgen leben nur noch 23,4 Prozent der 1977 gezählten Deutschen, in der Banater Heide und Hecke 26,2 Prozent, im Banater Bergland 54,4 Prozent. Bekanntlich haben seit dem Umsturz am 22. Dezember